



## Versorgt, nicht versichert

Sonntagspodcast – 15. Sonntag nach Trinitatis, 17. September 2023

Willkommen beim Sonntagspodcast der Kirchengemeinde Ottensen: Zeit für den Sonntag. Zeit für unsere Goldrandtexte aus der Bibel.

Wir machen uns ja eher mehr Sorgen. Damit alles klargeht. Rundläuft. Damit wir abgesichert sind für den Fall der Fälle. Eine App für jede Gelegenheit, eine Notfallnummer, lieber eine Risikoversicherung zu viel als zu wenig.

Gott lacht da drüber. Lacht uns ins Gesicht. Habt ihr da nicht was Klitzekleines vergessen? Abraham kann ein Lied davon singen – und Jesus stimmt fröhlich mit ein. Schön, dass Ihr dabei seid – ich bin Pastor Matthias Lemme.

\*\*\*

Ganz am Anfang der Bibel, im 1. Buch Mose, sagt Gott:

Fürchte dich nicht, Abraham, Ich bin dein Schutzschild – und du sollst reich beschenkt werden.

Abraham sagt: Was willst du mir geben? Ich bin 99 und ohne Kinder – ein Knecht wird mein Erbe sein.

Aber Gott sagt: Nein! Der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.

Sieh in den Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!

Abraham glaubt Gott – und Gott rechnet ihm das hoch an.

(aus 1. Buch Mose 15)

Viele Generationen später sagt Jesus: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Ihr sollt euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Euer himmlischer Vater weiß doch, dass ihr all dessen bedürft.

(aus Matthäus 6)

\*\*\*

Felix ist 50, sieht von Weitem aus wie 40 – und fühlt sich an guten Tagen wie 35. An den anderen aber wie 80+. Fertig, ausgelutscht und hundemüde. Obwohl: Die meisten 80-Jährigen sehen aus wie junge Rehe.

Felix weiß, dass es um seine innere Spannkraft, die seines Gemüts, nicht zum Besten bestellt ist. Obwohl er alles auf die Reihe bekommt und überhaupt ziemlich auf Zack ist. Findet seine Freundin, finden seine Freunde, und die Leute auf seiner Arbeit sowieso.

Aber Freunde, apropos – neulich ist ihm aufgefallen, dass er sieben Versicherungen abgeschlossen hat. Aber nur drei gute Freunde übriggeblieben sind. Aufgefallen ist ihm auch, dass er vier Stunden pro Tag am Handy hängt, aber nur einmal in der Woche zum Sport geht. Oder die Apps: jeden Monat lädt er mehr Apps auf sein Handy, als er Bücher in die Hand nimmt. Obwohl: Für diesen Vergleich würde auch schon eine App reichen. Dicke. Felix ist sich an den müden Tagen, an den 80+-Tagen, todsicher, dass es nur ihm so geht. Die anderen kriegen das ja besser hin. Die atmen tiefer, leben intensiver, haben mehr Freunde, mehr Spannkraft, mehr Leben eben. Ist doch so, oder?

Dabei hat er immer nur dafür gesorgt, dass er alles im Griff hat. Dass er gut da steht. Um Zeit zu haben für das Eigentliche. Freizeit, Reisen, Freunde, Leben im Jetzt.

Hat irgendwie nicht so gut geklappt. Stattdessen fühlt er sich seit ein paar Monaten immer öfters einen Schritt zu spät. Alles nur gerade noch so unter Kontrolle. Alles im Fluss. Aber der wird schneller.

Im Sommer, er hatte zehn Tage Urlaub, ist etwas Unerwartetes passiert. Das hat ihn verschreckt – und fasziniert. Er war in Südtirol unterwegs, als nach einer Kaffeepause sein Auto plötzlich nicht mehr da stand, wo er es abgestellt hatte. Käme hier immer wieder vor, sagte die Frau an der Bar. Da stand er am späten Nachmittag in einem Bergdorf, ohne Handy, das hatte er im Auto liegengelassen, ohne Portemonnaie, nur mit 10 Euro, einem Basecap, und schlechtem Italienisch.

Er radebrechte sich durch den Ort, die Polizei 20 Kilometer entfernt und schon im Feierabend, und wurde von einer freundlichen Dame aufgenommen. Er bekam warme Tomatenbrote aufgetischt, frische Limonade, eine halbe Lebensgeschichte, die er nicht wirklich verstand – und eine warme Dusche und acht Stunden tiefsten Schlaf geschenkt. Am Morgen wurde er weitergereicht zu Marcelo, der Englisch konnte und ein Auto hatte, am Mittag kannte er das halbe Dorf – und einen Tag später hatte er ein Mietauto und genügend Geld zur Weiterfahrt. Dass er noch einen Tag länger bleiben wollte, verstand kein Mensch – aber Marcelos Schwager brachte neue Wäsche und später am Abend fand sich Felix in einer Heiligenprozession wieder, die er sehr heilig fand. Oder heilsam.

Wenn Felix sich daran erinnert, wird ihm anders. Seine Apps und Versicherungen und sein doppelter Boden – sie haben ihm nicht geholfen. Aber die ältere Dame und Marcelo und guter Schlaf und seine Bedürftigkeit. Nichts zu haben, nichts zu checken, aus dem Takt gefallen zu sein. Und überlebt zu haben. Besser als oft zuvor.

Felix denkt an seine Mutter, zu der er immer gesagt hat: Mach dir doch nicht so viele Sorgen um mich. Und sagt jetzt zu sich selbst: Mach dir doch nicht so viele Sorgen um dich. So ein Leben ändert man nicht von heute auf morgen. Vor allem, wenn der Takt hoch ist und vieles gut organisiert. Aber alles ein wenig weniger Kontrolletti, das wäre doch was. Weil hinter dem, was man nicht kontrollieren und organisieren und verbalisieren und optimieren kann – weil es dahinter vielleicht genügend Menschen und Kräfte gibt, die sich besser um mich kümmern, als ich selbst.

Felix will durchlässiger werden. Sich befragen lassen. Sich aussetzen. Und das Staunen wieder lernen.

Er weiß noch nicht genau wie, aber er träumt davon, dass das geht.

Er fühlt sich jetzt wie 50. Wie gute 50. Hatte er lange nicht mehr.

Amen

\*\*\*

Bleibt behütet – Gott segne euch und bewahre euch an Körper, Geist und Seele.  
Auf dass es gut werde. Amen